



Leseprobe

Franz Hohler

Das Kurze. Das Einfache. Das Kindliche.

„Kurzweilig und eindringlich.“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung*

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,00 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 12. Juli 2010

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Franz Hohler

Das Kurze. Das Einfache. Das Kindliche

Franz Hohler
Das Kurze. Das Einfache.
Das Kindliche

Ein Gedankenbuch

Sammlung Luchterhand



Mixed Sources

Product group from well-managed
forests and other controlled sources

Cert no. GFA-COC-1223

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier

Munken Pocket liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

© 2010 Luchterhand Literaturverlag GmbH, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Satz: dtp im Verlag

Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany.

ISBN 978-3-630-62189-0

www.luchterhand-literaturverlag.de

Das Kurze

Da ging einmal ein Mann ins Büro und traf unterwegs einen anderen, der soeben ein französisches Weißbrot gekauft hatte und sich auf dem Heimweg befand.

Das ist eigentlich alles.

»Begegnung« heißt diese kurze Geschichte des russischen Surrealisten Daniil Charms.

Was will sie von uns? Möchte sie uns ärgern? Wieso wagt sie es, als Geschichte aufzutreten? Sie hat uns ja kaum etwas zu erzählen, sie liegt sozusagen unter dem Gefrierpunkt des Erzählbaren.

Gerade deshalb gehört sie zu meinen Lieblingsgeschichten. Sie hält einen Moment des Lebens fest und behauptet, dass dieser Moment etwas Besonderes sei. Und von dieser Behauptung gehen wir alle aus, die schreiben, dass jeder Moment des Lebens etwas Besonderes ist, das der Beschreibung würdig ist, wenn wir ihn genau anschauen. Jeder Moment ist ein Ausschnitt aus einer längeren Geschichte, und jeder Moment ist, für sich genommen, eine kurze Geschichte.

Was also wäre das Besondere am Moment, den sich Charms ausgewählt hat? Er beschreibt eine kleine Alltagstragödie, die wir alle schon erlebt haben: einer muss zur Arbeit und trifft einen, der auf dem Heimweg ist, der also die Arbeit schon hinter sich hat. Das ist schon schlimm genug, aber der andere trägt mit seinem französischen Weißbrot

auch noch ein Stück Vorfreude unter dem Arm, es kommt ein Genuss auf ihn zu, und er hat offenbar genug verdient, damit er sich ein französisches Weißbrot kaufen kann.

Dieses Bild sollen wir mitnehmen, wünscht sich der Dichter, dieses Bild ist eine Geschichte. Vielleicht kommt sie uns wieder in den Sinn, wenn wir selbst mit einer Baguette unter dem Arm die Bäckerei verlassen oder wenn wir leicht nervös mit Papier in den Händen einen Raum betreten, aus dem soeben zufrieden ein anderer herauskommt, der seine Papiere noch im Weggehen ordnet oder der sie ungeordnet in seine Mappe steckt. Eine Momentaufnahme ist es, und wenn ich selbst einer der beiden Männer bin, sagt sie mir entweder: »Jetzt bist du dran« oder »Du hast Glück, du kannst nach Hause«.

Die Zeitgenossen des Autors im Russland der Dreißigerjahre könnten die Geschichte auch anders gelesen haben, denn ich vermute, ein französisches Weißbrot sei nicht einfach zu bekommen gewesen; es könnte durchaus ein Zeichen dafür gewesen sein, dass zwischen den zweien ein unheilvoller Rang- und Privilegienunterschied bestand, und wenn wir uns das grausame Ende von Daniil Charms vergegenwärtigen, der mehr oder weniger im Gefängnis von St.Petersburg verhungert ist, bekommt das Weißbrot unter dem Arm des Höhergestellten etwas höhnisch Unerreichbares. Ein Rettungsboot gleitet am Ertrinkenden vorbei, ohne ihn aufzunehmen.

Ist das zu viel gesagt?

Nein, die Geschichte ist so kurz, dass sie uns zwingt, etwas dazu zu denken. Im Roman können wir immer die nächste Seite aufschlagen und uns vornehmen, am Ende darüber nachzusinnen, aber die kurze Geschichte lässt dies nicht zu. Sie will weitergedacht werden.

Ich möchte mit einer eigenen Geschichte weiterfahren, in welcher sich auch zwei Menschen begegnen.

LERNERFOLG

»Siehst du«, sagte die Logopädin strahlend zu ihrem 7jährigen Schüler, nachdem er erstmals und mehrmals das »sch« richtig ausgesprochen hatte, »siehst du, du musst nur die Zunge etwas nach hinten nehmen, und schon geht es.«

»Ja«, sagte der Schüler und nickte. Und dann fügte er hinzu: »Ich habe sie eben lieber vorne.«

Hier treffen nicht nur zwei Menschen aufeinander, sondern zwei Welten. Die Welt der Erwachsenen mit ihren Normen, die unerbittlich, freudlos und rätselhaft sind, und die Welt der Kinder, deren oberstes Gesetz das ist, was Spaß macht.

Der Kontrast, der in dem kleinen Dialog sichtbar wird, genügt, damit es eine Geschichte ist, oder vielleicht eben ein Ausschnitt, ein Wendepunkt einer größeren Geschichte, denn wir ahnen das vorausgegangene lange Leiden der Logopädin, die alle Register ihres Könnens gezogen hat, bis es ihr gelang, den Kleinkinderlaut ihres Schülers zu besiegen, und wir ahnen auch, dass der Erfolg kein dauerhafter ist, denn nun gilt es, dem Kleinen das endgültig auszutreiben, was er gern macht, ihm etwas wegzunehmen, was ihn mit der glücklicheren Zeit seines Lebens verband, als noch kein Schatten einer Schule auf ihn fiel.

Dazu noch eine kurze Geschichte, der ich den Titel »Eine kurze Geschichte« gegeben habe.

EINE KURZE GESCHICHTE

Kommst du den Kindern noch gute Nacht sagen? rief die Frau ihrem Mann zu, als sie um acht Uhr aus dem Kinderzimmer kam.

Ja, rief der Mann aus seinem Arbeitszimmer, ich muss nur noch den Brief zu Ende schreiben.

Er kommt gleich, sagte die Mutter zu den Kindern, die beide noch aufgerichtet in ihren Betten saßen, weil sie dem Vater zeigen wollten, wie sie die Stofftiere angeordnet hatten.

Als der Vater mit dem Brief fertig war und ins Kinderzimmer trat, schliefen die Kinder schon.

Auch da sollte spürbar werden, wie die Welten der Kinder und der Erwachsenen verschiedenen Gesetzen gehorchen. Dem Vater fehlen vielleicht noch zwei oder drei Sätze, und dann könnte er die Tür zu seiner Welt abschließen und zu den Kindern gehen, doch er merkt nicht, dass seine Minuten in der Welt der Kinder Stunden zählen. Sein System, an dem er festhalten will, taugt nicht für das kindliche System.

Eine andere kurze Geschichte – Sie sehen, ich spreche nicht über die Kurzgeschichte, sondern über die kurze Geschichte. Unter Kurzgeschichte verstehe ich eine längere Geschichte, eine zwischen 2 und 10 Seiten, die nächstlängere Form ist die Erzählung, von 10 bis 50 Seiten, ab dann erwartet uns die Novelle, und ganz zuletzt die ausschweifendste Erzählform, der Roman. Nach dieser zugegebenermaßen rein quantitativen Abgrenzung zurück zur kurzen Geschichte, obwohl da noch andere Begriffe herumstehen und uns zuwinken, Kurzprosa, Kürzestgeschichte, Miniatur – aber zurück zur kurzen Geschichte:

FRÜHLINGSANFANG

Mit den Taschen des Abendeinkaufs stand er vor seiner Haustüre und suchte den Schlüssel, da hörte er zum erstenmal in diesem Jahr eine Amsel singen. Wie schön, dachte er, jetzt bringe ich schnell die Taschen hinein, stelle dann den Kehrreissack für morgen früh vors Haus und höre noch ein bisschen dem Vogel zu.

Als er mit dem verschnürten Sack vor die Türe trat, war der Gesang verstummt.

Auch diese Geschichte handelt von der Inkompatibilität zweier Systeme. Es stoßen zwei Kräfte aufeinander, die ordnende Kraft des Menschen, die in Kategorien von erstens, zweitens, drittens denkt, und die Kraft der Natur, die überhaupt nicht denkt.

Die zweite Kraft ist stärker. Wer seinem Plan folgt, ist verloren.

Ich möchte hier auf eine Eigenheit der kurzen Geschichte hinweisen.

Sie beschreibt fast immer die Aktion und nicht die Akteure. In keiner der vier Geschichten haben wir etwas über das Aussehen oder die Kleidung, geschweige denn die Herkunft der Menschen erfahren. Diese wurden nur in einem Kräftefeld platziert, in welchem sie ihren kurzen Auftritt hatten. Trotzdem stelle ich mir die beiden Männer in der Geschichte von Charms vor, in meinem Kopf tragen sie z. B. beide einen Hut, und natürlich hoffe ich, dass Sie auch die Figuren meiner Geschichten »gesehen« haben. Die einzige Ausschmückung, die ich mir gestattet habe, ist das Partizip »strahlend«, das ich der Logopädin zugestand, und auch

dieses bezieht sich nicht auf das Aussehen, sondern auf den Gemütszustand der Frau. Aus ihm sollte der quälende Prozess abzulesen sein, der diesem Moment vorausging.

Diese Technik des Weglassens werden Sie auch erkennen, wenn Sie die kurzen Geschichten von Kafka oder Brecht lesen. Wir erfahren nie, ob Herr K. groß oder klein, dünn oder dick ist, wir erfahren nur, was er tut oder sagt. Kafka erzählt uns in seiner Geschichte »Der Aufbruch« nicht, wie Herr und Diener gekleidet sind, er erzählt uns nur, dass sie Herr und Diener sind. Und gerade das gehört zum Anregenden, Stimulierenden der kurzen Geschichte: Sie verlangt die Mitarbeit unserer Vorstellungskraft, wir sind zum Ergänzen aufgefordert. Der Autor legt uns sein Skript vor, und wir, die wir es lesen, sind seine Produzenten, wir entscheiden über Casting, Kostüm, Maske, Frisur, Licht und Ton.

Ich erlaube mir, einen Gegensatz zu zitieren:

Graf Prittwitz war das, was man unter Frauen, damals wie heute, einen »interessanten Mann« zu nennen pflegt. Sein schmales, dunkles Gesicht, das schon mit vierzehn etwas müde und lebenskühl gewirkt haben mochte, zeigte jene Mischung aus Weichheit und eigensüchtiger Härte, die immer eine dunkle, gefährlich verhaltene Hintergründigkeit, eine leidenschaftliche Unruhe des Gefühls auszudrücken scheint, auch wenn sich nichts dergleichen dahinter verbirgt.

So beschreibt Carl Zuckmayer in seiner Erzählung »Eine Liebesgeschichte« den männlichen Hauptdarsteller. Es ist viel, was wir in diesen zwei Sätzen erfahren, der Mann ist schmal, dunkel, müde, lebenskühl, weich, hart, eigensüchtig, hintergründig, gefährlich, verhalten, leidenschaftlich, unruhig.

Die weibliche Hauptdarstellerin wird uns nicht weniger wort- und andeutungsreich vorgestellt:

Von Natur aus zu leichter Fülle neigend, blieb doch ihr Körper stets straff und nervig gespannt, und um Fesseln und Kniekehlen, vor allem aber von den Hüften aufwärts zu Schultern und Nacken hin hatte sie etwas von der wendigen Biagsamkeit eines Reitpferdes aus guter Zucht.

Wir können uns also auf einiges gefasst machen, wenn der hintergründige, unruhige und gefährlich leidenschaftliche Graf dieses wendige Reitpferd auf den nächsten 40 Seiten bändigen will.

Ich mache nun etwas Gefährliches: ich lese Ihnen eine meiner kurzen Geschichten, die genau denselben Titel trägt, und ich lese sie nicht, um in Konkurrenz mit Zuckmayer oder mit längeren Liebesgeschichten zu treten. Die Liebe ist wohl eine der dauerhaftesten Gäste der Literatur und bedient sich all ihrer Erscheinungsformen, von der Lyrik über das Drama bis zum Roman, und wir mögen ihrer Laune und ihren Irrungen und Wirrungen ohne weiteres über Hunderte von Seiten folgen, wenn uns die Liebenden oder Abweisenden interessieren. Aber natürlich tritt sie auch in der kurzen Geschichte auf und möchte uns dort ohne jedes Beiwerk mitten ins Herz treffen.

EINE LIEBESGESCHICHTE

Man dürfe nicht einfach sagen, die Deutschen hätten hier gewütet, sagt die 70-jährige Frau in Kiew, sondern die deutschen Faschisten. Es habe nämlich auch andere gegeben.

Und sie erzählt die Geschichte von Sonja. Sie sei das schönste Mädchen der Schule gewesen, so schön sei sie gewesen, dass die Jungen am Morgen vor dem Eingang gewartet hätten, nur um sie hineingehen zu sehen. Sie sei Jüdin gewesen, und als die Nazis gekommen seien, habe sie für sie übersetzen müssen. Während dieser Zeit habe sich ein deutscher Soldat in sie verliebt. Als dann nach und nach die jüdische Bevölkerung ausgerottet wurde, zuerst die Alten, dann die Kinder, dann die mittlere Generation, sei die Reihe auch an sie gekommen, und es wurde der Befehl erteilt, sie umzubringen. Da habe der Soldat seinen Vorgesetzten gefragt, ob er das tun dürfe. Das sei ihm zugestanden worden. Er sei dann mit ihr auf einen Liebesspaziergang in den Wald gegangen, habe sie dort von hinten erschossen und habe gleich darauf auch sich selbst getötet und sei neben ihr hingefallen, und so habe man die beiden am Tag darauf gefunden.

Dies ist nun mehr als ein Moment, dies ist eine Tragödie auf knappstem Raum, und ich habe sie so aufgeschrieben, wie sie mir die Frau in Kiew erzählt hat. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass man dieser wahren Geschichte mit Recherchen nachginge und herausbekäme, wer der Soldat gewesen war, aus welcher Gegend in Deutschland er kam und aus welcher Familie, und auch wer das Mädchen gewesen war, und dass man dann eine Erzählung oder eine Novelle oder sogar einen Roman aus der Geschichte machen würde. Ich hatte dieses Bedürfnis nicht, ich wollte diesem Romeo-und-Julia-Paar einen einfachen Gedenkstein setzen, und dafür brauchte ich nicht mehr von den beiden zu wissen.

Eine andere Geschichte kommt mir in den Sinn, die möchte ich Ihnen vorlesen:

